

## Deutschstudium in der Slowakischen Republik

### *Traditionen und Tendenzen der Germanistik am Beispiel der Comenius-Universität Bratislava*

*Hansgeorg Schmidt-Bergmann*

»... ein inzwischen fast vergessenes Land, das auch irgendwie fast vergessen bleiben wird«, so schildert der Schweizer Schriftsteller Peter Bichsel die Slowakische Republik, die er anlässlich einer Lesung in Bratislava nach der Trennung von Tschechien bereist hat. Halb resigniert reflektiert er darüber, daß diese spannungsreiche Kulturlandschaft wieder einmal von europäischen Interessen übergangen wird, aber aufgrund der slowakischen national-autokratischen Politik nicht einmal schuldlos daran ist, jedoch mit Sympathie für die Möglichkeiten, die er ganz zu Recht in Land und Leuten angelegt sieht.<sup>1</sup> Randlage oder Durchgangsort, in dieser Konstellation und in dieser Bewußtseinstopographie taucht Bratislava, Poszony oder Preßburg immer wieder in der deutschsprachigen Literatur auf. »Ich verlore aber zu Preßburg nicht allein diesem meinen Liebsten«, so läßt beispielsweise Grimmelshausen in seiner *Courasche* diese den Verlust ihres in Preßburg noch schnell ange-  
trauten Rittmeisters beklagen. Von Wien kommend und in den deutschsprachigen Regionen der heutigen Slowakei herumziehend, mit den durch den Dreißigjährigen Krieg erzwungenen Stationen der *Courasche* deutet schon Grimmelshausen auf die Spezifik der regionalen Lage der Donaustadt, die das gegenwärtige Bratislava noch heute bestimmt. Die slowakische Hauptstadt ist gelegen zwischen den ehemaligen Zentren des ehemaligen habsburgischen k. u. k.-Reiches, und sie liegt unmittelbar hinter der deutschsprachigen Kultur- und Sprachgrenze, die bei Hainburg so sinnfällig durch die mittelalterlichen Burganlagen den Übergang zu dem slawischen Kulturraum ankündigen, der allerdings, ebenfalls seit dem Mittelalter, im Rahmen einer gelebten Multiethnizität immer auch wichtige deutschsprachige Sprach-

hausen in seiner *Courasche* diese den Verlust ihres in Preßburg noch schnell ange-  
trauten Rittmeisters beklagen. Von Wien kommend und in den deutschsprachigen Regionen der heutigen Slowakei herumziehend, mit den durch den Dreißigjährigen Krieg erzwungenen Stationen der *Courasche* deutet schon Grimmelshausen auf die Spezifik der regionalen Lage der Donaustadt, die das gegenwärtige Bratislava noch heute bestimmt. Die slowakische Hauptstadt ist gelegen zwischen den ehemaligen Zentren des ehemaligen habsburgischen k. u. k.-Reiches, und sie liegt unmittelbar hinter der deutschsprachigen Kultur- und Sprachgrenze, die bei Hainburg so sinnfällig durch die mittelalterlichen Burganlagen den Übergang zu dem slawischen Kulturraum ankündigen, der allerdings, ebenfalls seit dem Mittelalter, im Rahmen einer gelebten Multiethnizität immer auch wichtige deutschsprachige Sprach-

1 Vgl. Peter Bichsel: »Ein vergessenes Land«. In: Peter Bichsel: *Gegen unseren Briefträger konnte man nichts machen*. Kolumnen 1990–1994. Frankfurt 1995.

inseln zu integrieren wußte. Dies jedoch muß heute ebenso wieder in das Bewußtsein gehoben werden wie das selbstverständliche Nebeneinander von jüdischen und christlichen Traditionen bis Ende der dreißiger Jahre.

So wie die Imagologie der Slowakei in der deutschsprachigen Literatur noch zu schreiben wäre, von Grimmelshausen über Thomas Mann, der die entscheidende Episode seines *Doktor Faustus* in »Pfeßburg, ungarisch Pozsony genannt«, angesiedelt hat, so ist auch die Geschichte der deutschsprachigen Literatur in den Gebieten der heutigen Slowakei in einem umfassenden Sinne neu zu schreiben, dies nicht allein als Sicherung des noch vorhandenen Materials und der Quellen, sondern auch im Sinne der Reflexion eines Kulturtransfers, der immer auch die deutsche und österreichische Literatur für die kulturelle Entwicklung der Slowakei nutzbar zu machen verstand. Genau dies sollte heute für eine demokratisch-pluralistische Identitätsfindung der Slowaken fungibel gemacht werden. Was die Tradition der Germanistik in Bratislava angeht, so gibt es derzeit jedoch bereits Ansätze zu einer Geschichtsschreibung, die insbesondere das Überleben der Wissenschaft seit 1968 in Bratislava dokumentiert. In den Jahren der fast völligen Isolation von westlichen wissenschaftlichen Methoden und Diskursen war dieses dem slowakischen Germanisten Elemír Terray zuzuschreiben, der zwischen 1966 und 1985 den selbständigen germanistischen Lehrstuhl an der Comenius-Universität inne hatte und Generationen von slowakischen Lehrern, Hochschuldozenten und Übersetzern prägte (Kostálová 1995: 231–238). Was die Literaturgeschichte betrifft, und diese war durch die Ausrichtung der Germanistik in Bratislava traditionell eher marginal, sind die inhaltlichen Schwerpunkte Terrays auf seine Schü-

rInnen übergegangen. Terray, der aus der multikulturell und deutschsprachig geprägten Zipser Region stammt und selbst viersprachig aufgewachsen ist, habilitierte sich mit einer Arbeit über Johann Gottfried Herders Humanitätsidee und ihre Ausstrahlung auf die »slowakische Literatur der nationalen Wiedergeburt«. Die Literatur der Aufklärung war seitdem immer eines der bevorzugten literaturhistorischen Themen für die slowakischen Germanisten zwischen der Niederschlagung des »Prager Frühlings« und der endgültigen Wende 1989. Von der aktuellen deutschsprachigen Literatur war verständlicherweise fast ausschließlich die DDR-Literatur präsent – und neben Heinrich Böll erstaunlicherweise das Werk von Erich Maria Remarque –, so wie auch methodisch die DDR-Literaturwissenschaft für die slowakische Germanistik, die im Windschatten von Prag sich zu legitimieren hatte, dominierend gewesen ist. Dies jedoch konnte Terray durchaus produktiv für die slowakische Germanistik nutzen. Konferenzen mit jungen Germanisten aus der DDR wurden regelmäßig in Bratislava durchgeführt, so wie auch die Partnerschaft mit der Universität Halle gepflegt wurde, die für die meisten GermanistInnen aus Bratislava über Jahre hinweg die einzige Möglichkeit der Qualifizierung in einem deutschsprachigen Land garantierte. Was das 18. Jahrhundert betrifft, einige bundesrepublikanische Institutsbibliotheken würden sich den Bestand an Erstausgaben der germanistischen Bibliothek der Comenius-Universität aus dieser Zeit wünschen; heute sind diese Bücher in einem eigenen Leseraum auch für die Studierenden zugänglich.

In der Schriftenreihe »Philologica« hat Dagmar Kostálová, selbst eine Schülerin von Elemír Terray und derzeitige Vertreterin des germanistischen Lehrstuhls an der Comenius-Universität, anlässlich des

fünfundsechzigjährigen Jubiläums der Germanistik in Bratislava eine Sammlung von literaturhistorischen und linguistischen Beiträgen herausgegeben (Kostálová 1996). Die Aufsätze aus den Bereichen der deutschen Kultur- und Literaturgeschichte, der Sprach- und Übersetzungswissenschaft sowie der Didaktik des Deutschunterrichts dokumentieren das gegenwärtige Profil und das wissenschaftliche Niveau der Germanistik an der ältesten Universität der Slowakei und können, ohne die wichtige und qualifizierte Arbeit der germanistischen Institute in Nitra, Banská-Bystrica und Presov zu übergehen, stellvertretend für den derzeitigen wissenschaftlichen Stand der Germanistik in der slowakischen Republik stehen.<sup>1</sup> Programmatisch wird die Sammlung eröffnet mit einem von Elemír Terray verfaßten Aufsatz über die Probleme der »Übertragung literarischer Texte«. Dies stellt gerade für die aktuelle Diskussion in der Slowakei einen wichtigen Beitrag dar, da seit der Wende die großen literarischen und geisteswissenschaftlichen Texte im Sinne eines verbindlichen slowakischen Kanons neu übersetzt werden. Dies auch in positiver Abgrenzung zu den tschechischen Übersetzungen und im Hinblick auf eine sich rapide weiterentwickelnde slowakische Literatursprache, die von neuen Übersetzungen, von Musils *Mann ohne Eigenschaften* bis zu Elfriede Jelineks Theaterstücken, durchaus zu profitieren vermag. Da die slowakische Literatursprache die »Urbanität« der tschechischen erst noch zu erreichen hat, ist die aktuelle Überset-

zungspraxis ein entscheidendes Vermittlungsglied zur derzeitigen europäischen intellektuellen Diskussion. Dagmar Kostálová nimmt Christa Wolfs *Nachdenken über Christa T.* zum Hintergrund von Reflexionen über das weibliche Schreiben, ein Thema, das, was die Identität von Frauen angeht, ebenfalls unmittelbar auf die gesellschaftlichen Diskussionen zu projizieren ist. In einem Staat, in dem sich ein reflektierter »Feminismus« allein theoretisch zu artikulieren vermag und gesellschaftliche Positionen erst noch erobern muß, Positionen, die er in einigen westlichen Ländern bereits produktiv gewinnen konnte, wird die Auseinandersetzung mit der Literatur aus einem vergleichbaren vergangenen gesellschaftlichen Kontext zu einem relevanten Schritt über diese Bedingungen hinaus. Ingeborg Stahlová, ebenfalls eine Schülerin Terrays und ausgewiesene Expertin für das Werk Adalbert Stifters, handelt von »Bemühungen um eine gesellschaftlich-politisch engagierte Literatur« am Beispiel des Exils, und Margita Gáborova untersucht den Einfluß von Leibniz auf Lessing unter der Perspektive der Möglichkeit der »historischen Wahrheit«. Die literarhistorischen Themen, soviel ist durch die alleinige Nennung vielleicht schon deutlich, sind solche, die aus ihrer Geschichtlichkeit heraus auf die gegenwärtigen gesellschaftlichen Probleme bezogen werden: Möglichkeiten und Grenzen weiblicher Identität, eine engagierte Literatur und die Frage nach der jeweiligen Perspektivität von »historischer Wahrheit« sind im Kontext des gegen-

1 Die germanistische Forschung und Lehre in der Slowakischen Republik ist keineswegs allein in Bratislava angesiedelt, ganz eigene Schwerpunkte haben die anderen Institute in der Slowakei aufgebaut, unter schwierigen materiellen und personellen Bedingungen, aber durchaus mit eigenen Fragestellungen. Nur ein Beleg dafür ist die Mitarbeit der GermanistInnen von Presov an dem vom DAAD herausgegebenen Periodikum *brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien-Slowakei*; vgl. beispielsweise die »Neue Folge 4« (1996).

wärtigen ökonomischen und gesellschaftlichen Transformationsprozesses in der Slowakei sicher keine abstrakten Fragestellungen. So ist auch unschwer zu konstatieren, daß die literarhistorischen Themen des wissenschaftlichen Nachwuchses, d. h. derjenigen, die derzeit promovieren, Themenbereiche betreffen, die sich auf Identitätsdiskurse beziehen lassen: deutschsprachige Literatur der emigrierten SlowakInnen seit 1968, Formen des weiblichen Schreibens bei Ingeborg Bachmann, Formen der Imagologie der Slowakei in der Literatur nach 1945, Probleme der »Grenze« zwischen den Kulturen, hermetische Lyrik in der Tradition Paul Celans, deutschsprachige Literatur um 1848 etc. Dies genau ist die Chance für ein literarhistorisches Curriculum der slowakischen Germanistik, die zwar ansteigende Zahlen im Bereich des Lehramtsstudiums verzeichnen kann, in der aber die Dolmetscherausbildung aufgrund des derzeitigen ökonomischen Bedarfs eindeutig dominiert. Daher täuscht die vorliegende Bestandsaufnahme auch ein wenig über den Stellenwert der deutschsprachigen Literatur innerhalb der germanistischen Ausbildung. Im

Lehrplan nimmt sie gerade einmal etwa ein Zehntel der zu absolvierenden Kurse ein. Darum auch ist darüber nachzudenken, inwieweit literarische Texte stärker in die Sprachpraxis integriert werden können.<sup>1</sup>

Doch zentraler sind im Moment die Fragen und Probleme des Dolmetschens auch aus der Perspektive einer beruflichen Verwendung. Im Zuge der wirtschaftlichen Transformation muß sich das Spektrum der germanistischen Ausbildung nachhaltig verändern, insbesondere hinsichtlich der Vermittlung von hoch spezialisierten Fachsprachen, der Übersetzungskritik auch von »Gebrauchs«- und Fachtexten, der modernen Linguistik und der pragmatischen Konzeption der Fremdsprachenlehrausbildung, und dies unter dem Aspekt, daß das Deutsche heute nur eine der zu lernenden Sprachen ist.<sup>2</sup> Es sind diese Themen, die in den übrigen Beiträgen des Sammelbandes von Elena Ehrgangová, Taida Novákova, Jozef Pallay, Jana Raksányiova und Marta Klementisová informativ und teilweise innovativ behandelt werden. Auf längere Sicht sollten sie in einen völlig modifizierten Studien-

1 Vgl. dazu auf Mittel- und Osteuropa bezogen: Hans-Jürgen Krumm: »Curriculare und methodische Aspekte des Fremdsprachenunterrichts in den mittel- und osteuropäischen Ländern«, *Schulheft* 68 (1993), 130ff. Richtig ist, daß man auch die literarische Orientierung des Fremdsprachenunterrichts wieder stärker akzentuieren sollte: »Es wäre daher falsch, die Entwicklung des Faches Deutsch als Fremdsprache, die sich zunächst auf sprachliche, methodische und landeskundliche Schwerpunkte in Osteuropa wird konzentrieren müssen, auf die Dauer ohne eine literaturwissenschaftliche und literaturdidaktische Komponente fortzuentwickeln« (Krumm ebd., 132).

2 Vgl. dazu auch Hans-Jürgen Krumm: »Was kann das Fach Deutsch als Fremdsprache in den deutschsprachigen Ländern zur Entwicklung der Deutschlehrausbildung außerhalb des deutschen Sprachraums (nicht) beitragen?«, *Info DaF* 23, 5 (1996), 523–540. Was die Deutschlehrausbildung in der Slowakei angeht, auf die Krumm sich bezieht, kann man den Ausführungen gerade im Hinblick auf die »Mehrfachausbildung« der Studierenden zustimmen. Krumm irrt allerdings, wenn er davon ausgeht, daß die Studierenden »bereits erstaunliche Leseerfahrungen« von der Schule mitbringen, und unterschätzt hier die mögliche Funktion der Literaturvermittlung für die angehenden Deutschlehrer. Auch bei den sprachlich hoch qualifizierten slowakischen Studierenden tendiert die Kenntnis der deutschsprachigen Literatur am Beginn des Studiums immer noch gegen Null.

plan einmünden, der zu berücksichtigen hätte, daß auch die Germanistik eine Kombination aus traditionellem Fremdsprachenunterricht, aus fachspezifischen und berufspraktischen Bedürfnissen und Studienkomponenten, aber auch wissenschaftlichen Orientierungen anzubieten hat. Dabei ist die frühzeitige Festlegung auf einen Ausbildungszweig aufzugeben und durch Wahlmöglichkeiten abzulösen, um so schneller auf gesellschaftliche Bedürfnisse zu reagieren, aber auch, um individueller auf eine mögliche Interessenverlagerung der Studierenden reagieren zu können. Daß das Fach »Deutsch als Fremdsprache« andere Aufgaben als die Binnengermanistik hat, dürfte heute kaum noch strittig sein. Doch ebensowenig sollte man sich, was die wissenschaftliche Entwicklung der slowakischen Germanistik angeht, und damit die Perspektive derjenigen, die später an den dortigen Hochschulen lehren werden, Illusionen darüber hingeben, daß hier von einem Nullpunkt aus die wissenschaftlichen Grundlagen erst noch zu erarbeiten und zu vermitteln sind. Die Gefahr einer »Re-Philologisierung« der Germanistik besteht daher für die Slowakei gerade nicht, eher schon die des völligen Verlustes wichtiger kritischer philologischer Einsichten. Für den Aufbau einer slowakischen Identität, die sich in Anverwandlung und Ablehnung »fremder« Literatur- und Wissenschaftssysteme entwickelt, sollten die positiven Anstöße von außen so genutzt werden, daß einseitig slowakisch-nationale Übersteigerungen im Kontext der Geschichtsinterpretation

und Realpolitik emanzipativ relativiert werden können.<sup>1</sup> Komparatistische Fragestellungen, die eigene kulturelle Entwicklungen berücksichtigen, nehmen daher gerade bei denjenigen zu, die in der Phase der wissenschaftlichen Qualifizierung sind. Langfristig werden so auch für die deutschsprachigen Mittler die slowakischen Traditionen transparenter, die slowakische Kultur und Literatur würde so nicht mehr die terra incognita sein, die sie heute für uns überwiegend darstellt.

Doch auch die Institutionen werden sich von innen heraus verändern müssen, was eine Generationsfrage sein wird. Die Strukturen für ein gemeinsames Arbeiten von Studierenden und Lehrenden wird immer noch stark von restriktiven Traditionen behindert, beispielsweise den bestehenden Hierarchien, die aus dem alten System mit transportiert werden. So ist auch der Unterricht fast immer noch von einer »kollektiven« Pädagogik geprägt, wo die Bedürfnisse der besser Qualifizierten meist unberücksichtigt bleiben. Des weiteren muß sich die Universität als wissenschaftliche Forschungsstätte erst noch behaupten, da die Slowakische Akademie der Wissenschaften in Bratislava die Forschung vor der Wende weitgehend monopolisiert hat. Dies betrifft stärker noch die Institute außerhalb der slowakischen Hauptstadt, die unter erschwerten Bedingungen arbeiten müssen. Nur wenige werden erlauben können, was es für die Interessierten bedeutet, daß es in Kosice einen vom Goethe-Institut eingerichteten deutschsprachigen Leseraum in der Städtischen Biblio-

1 Vgl. dazu auch Dagmar Kostálová: »Zu Bedarf und Begründung wissenschaftlicher Weiterqualifizierung in der Slowakei«, *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 22 (1996), 97: »Dank der Arbeit von einer Handvoll Germanisten erster und zweiter eigener Generation wird heute Deutsch dennoch als die verbreitetste Fremdsprache unterrichtet, werden bemerkenswert viele deutschsprachige Bücher übersetzt und rezensiert, Dolmetscher ausgebildet, es wird geforscht. Trotzdem fehlt der germanistischen Forschung in der Slowakei Kontinuität und Systematik.«

thek gibt, der als gut sortierte Präsenzbibliothek unverzichtbare Arbeitsbedingungen garantiert – achtzig Kilometer vor der ukrainischen Grenze!

Liest man die vorliegende Dokumentation des germanistischen Instituts der Comenius-Universität als eine Bestandsaufnahme, so wird deutlich, daß sich die Germanistik in Bratislava und in der Slowakei notwendigerweise noch in der Phase der Orientierung befindet und ein eigenes Profil erst noch zu finden hat, wenn sie künftig den Ansprüchen der nachwachsenden Generationen gerecht werden will. Die heute Studierenden sind europäisch orientiert und werden jetzt begünstigt durch die Randlage Bratislavas unmittelbar an der Westgrenze des slowakischen Kulturraums, und sie bewegen sich nicht nur sprachlich auf einem hohen Niveau. Die Erstsemester kommen in der Regel bereits mit einer sehr ausgeprägten praktischen und theoretischen Sprachbeherrschung des Deutschen an die Universität (in Bratislava jährlich etwa einhundert Studienanfänger), und die Informationssuche übers Internet ist für die jüngeren slowakischen Studierenden ebenso selbstverständlich wie in den westlichen Ländern – der Sprung über die »Grenze« nach Wien wird unter verbesserten materiellen Bedingungen schon bald eine Selbstverständlichkeit sein. Die Rolle und Funktion der Germanistik, natürlich abhängig von den derzeitigen schwierigen politischen Vorgaben in der slowakischen Republik, wird zwischen pragmatischer Dolmetscherausbildung, Lehrerausbildung und Kulturvermittlung der deutschsprachigen Länder angesiedelt sein. Einzig ein ausgearbeitetes Curriculum im Sinne der »German Studies«, das neben Sprachvermittlung, Geschichte, Gesellschaft, Literatur auch Film, Theater, die neuen Medien und die anderen Künste umfassen sollte, wird der Beschleunigung im europäischen Kulturtransfer und den

Interessen der nachwachsenden Generationen auf Dauer gerecht werden können. Daß dabei die historische Tiefe nicht vernachlässigt werden, Sprache als Ausdruck kultureller Prägung verstanden und vermittelt werden und auch die notwendige Dokumentation der deutschsprachigen Traditionen in der heutigen Slowakei einen gewichtigen Bereich einnehmen sollte, mag man sich wünschen. Denn auch dieses Erbe gehört zu einem Teil des nationalen anzipatorischen Prozesses der Slowakei und könnte verschüttete Traditionen, die lediglich noch in Archiven überdauert haben, wenigstens im kollektiven kulturellen Gedächtnis bewahren und die Slowakei so mehr in die Mitte Europas rücken.

Die slowakische Germanistik wird sich gerade durch die Nähe zum deutschsprachigen Sprachraum und durch das Nebeneinander verschiedener Kulturen in den letzten Jahrhunderten eine ganz eigene Ausrichtung geben können. Das Offene des historischen Prozesses im Sinne einer übernationalen Identität muß mit aufgenommen werden, will man die Erwartungen der jüngeren Generation nicht enttäuschen, die sich von der Peripherie aus zu den europäischen Zentren hin bewegt. Die Germanistik der Slowakei bedarf daher weiter der Unterstützung durch die deutschsprachigen Mittlerorganisationen, das wird auch noch eine Zeit so bleiben, und jede Form von materieller Kürzung ist für das bisher Erreichte kontraproduktiv. Dies gilt für Österreich und die Bundesrepublik gleichermaßen und sollte auch in Zukunft so bleiben, damit die Slowakei nicht wirklich zu einem »vergessenen Land« wird, denn die nachwachsenden Generationen sollen nicht haftbar gemacht werden für die Engstirnigkeit der derzeitig Regierenden.

Die innovativen Ansätze, die in dem ersten Sammelband des germanistischen

Lehrstuhls an der Comenius-Universität deutlich werden, zeigen schon jetzt, daß die slowakische Germanistik auf Dauer ein eigenständiges Profil gewinnen kann, und das nach einem historischen Prozeß, den Dagmar Kostálová am Schluß ihres Vorwortes nachdrücklich in Erinnerung ruft, wenn sie schreibt: »Der bisherige umbruchhafte Werdegang kostete die slowakische Germanistik viel Kraft und bedeutet immer wieder einen neuen Anfang.«

### Literatur

- Bichsel, Peter: »Ein vergessenes Land«. In: Bichsel, Peter: *Gegen unseren Briefträger konnte man nichts machen. Kolumnen 1990–1994*. Frankfurt 1995.
- brücken. *Germanistisches Jahrbuch Tschechien-Slowakei*. Hrsg. von Berger, Michael; Kropf, Kurt; Papsonová, Mária: *Neue Folge 4* (1996).
- Kostálová, Dagmar: »Elemír Terray im Kontext der slowakischen Germanistik«. In: König, Christoph (Hrsg.): *Germanistik in Mittel- und Osteuropa*. Berlin; New York 1995, 231–238.
- Kostálová, Dagmar (Redaktion): *Philologica XLVII. Universitas Comeniana*. Bratislava 1996 (Schriftenreihe der Comenius-Universität Bratislava). – ISBN 80-223-1110-3.
- Kostálová, Dagmar: »Zu Bedarf und Begründung wissenschaftlicher Weiterqualifizierung in der Slowakei«, *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 22* (1996), 95–104.
- Krumm, Hans-Jürgen: »Curriculare und methodische Aspekte des Fremdsprachenunterrichts in den mittel- und osteuropäischen Ländern«, *Schulleft 68* (1993), 123–137.
- Krumm, Hans-Jürgen: »Was kann das Fach Deutsch als Fremdsprache in den deutschsprachigen Ländern zur Entwicklung der Deutschlehrerausbildung außerhalb des deutschen Sprachraums (nicht) beitragen?«, *Info DaF 23*, 5 (1996), 523–540.